



LESE-ANDACHT
FÜR SONNTAG, 14. MÄRZ 2021

Liebe Leserin, lieber Leser,

langsam stehen wir wieder auf. Kommen heute das erste Mal wieder zu einem Gottesdienst zusammen. Vorsichtig und achtsam. Mit dieser Lese-Andacht haben Sie teil an unserem Gottesdienst, auch wenn Sie persönlich nicht mit dabei sind.

Lesen oder sprechen Sie die Gebete; wenn Sie mögen, singen Sie die Lieder. Und fühlen Sie sich gesegnet!

Ihre Pastorin Silke Raap, Ihr Pastor Christian Raap

Psalm 23 mit Psalm Kehrsvers aus Psalm 84

Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.

Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Lied: „Vom Aufgang der Sonne“ (Nr. 456)

*Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn; sei gelobet der Name des Herrn.*

Prediger 3,1ff (in Auszügen) in Kombination mit Johannes 12,24

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, hat seine Zeit;
töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;
weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Lied: „Korn, das in die Erde“ (Nr. 98)

*1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt -
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:*

Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

*2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.*

Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?

Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

*3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -*

hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:

Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Dörpsblatt hatte ich davon geschrieben: Ich tu mich dieses Jahr schwer damit, mich von unserem Weihnachtsstern im Küchenfenster zu trennen. Und anscheinend bin ich nicht alleine damit. Weihnachten war so anders als gewohnt und geplant. Und doch war Weihnachten: Ob hier bei uns im Garten, als wir die Bethlehemlichter verteilt haben. Oder als ich hier vor der Tür „Stille Nacht gesungen habe“. Und über all dem leuchtete der Stern. Jetzt kommt das zweite Corona-Ostern. Anders als letztes Jahr – immerhin. Trotzdem nicht so wie sonst. Und dennoch: Es wird Ostern werden, so wie es Weihnachten wurde. Der Stern hat mich Gelassenheit gelehrt. Und darum hängt er noch.

Aber ich glaube, es wird Zeit, ihn abzuhängen. Er hat seine Zeit gehabt und hat seine Aufgabe gut gemacht. Er hat getan, was ein Weihnachtsstern soll: Meinen Blick auf sich ziehen; mir den Weg zeigen; mich auch durch dunkle Nacht führen. Jetzt aber bricht allmählich der Tag an. Die Zeit, auf alle Kontakte komplett verzichten zu müssen, geht zu Ende. Und die Zeit herauszukommen, wieder zusammen zu kommen bei aller Vorsicht und Achtsamkeit: die bricht endlich wieder an! Letztes Jahr war es zu Pfingsten wieder so weit. Die Sonne schien, es war deutlich wärmer. Jetzt ist Lätare, und auch das passt: das kleine Ostern vor dem eigentlichen Osterfest. Ein

kleines Aufstehen aus dem Rückzug. Ein kleines Aufstehen vor dem Auferstehungstag. Ein guter Tag, wieder mit unseren Gottesdiensten als versammelte Gemeinde zu beginnen.

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Ein Wort aus der biblischen Weisheitsliteratur. Alles hat seine Zeit. Winter und Frühling. Dunkel und Helle. Sich zurückziehen und wieder aufstehen. Ja, das stimmt, alles hat seine Zeit. Das heißt aber nicht, dass es mir immer leicht fällt, das zu akzeptieren. Es fällt mir leicht, im September keinen Lebkuchen zu essen oder jetzt im März keine Erdbeeren, auch wenn es die schon gibt. Es fällt mir nicht ganz so leicht festzustellen, dass ich mir neulich nach dem IKEA-Schrank-Zusammenbauen wie eine alte Oma vorkam, die nicht mehr vom Sofa kommt (alle anwesenden Omas hier natürlich ausgenommen!). Ganz und gar nicht leicht aber fällt es mir auszuhalten, dass wir so lange schon nicht zusammen singen dürfen. Im Chor, hier im Gottesdienst, bei Beerdigungen. Und ich frage mich, welche Auswirkungen das haben wird. Wird es zukünftig normal sein, bei Beerdigungen nur noch Musik einzuspielen? Die Tendenz gab es ja schon. Aber ist die Zeit, gemeinsam zu singen, bald ganz vorbei? Wirklich vorstellen möchte ich mir das lieber nicht. Da denke ich lieber daran, wir wir letztes Jahr bei Lüth im Garten im Platzregen „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ gesungen haben – klatschenass, aber fröhlich. Oder im Wald „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ und dabei Sterne von den Bäumen gepflückt haben. Das waren Momente der Fülle trotz all der Einschränkungen, die wir erlebt haben.

Ja, *ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.* Manches bestimme ich selbst: wann ich Blumen pflanze oder Unkraut jäte; wann ich lieber schweige oder etwas erzähle; wann ich bereit bin, mich von Dingen zu trennen – und was ich wirklich gerne behalten möchte. Oder ob und wann ich singe oder tanze. Anderes, das kommt und geht, kann ich nicht beeinflussen. Ich kann nur versuchen, mich in die Zeit und das, was sie von mir fordert, hineinzufinden; mit und in ihr zu leben oder eben das zu lernen. Und dabei helfen mir zwei weitere biblische Erfahrungen weiter. Und zwar andere als das Fazit, das

der Prediger Salomo aus dem Wechsel der Zeiten zieht: Dass alle Mühe ohnehin keinen Gewinn habe, weshalb man genießen solle, wenn es dafür an der Zeit sei. Und das beste draus machen.

Als erster Schritt ist das gar nicht schlecht. Aber es gibt eben auch Zeiten, aus denen sich kaum mehr etwas Gutes machen lässt; von Mut gar nicht mehr zu reden, den ich noch verlieren könnte! Dann brauche ich anderes. Dann brauche ich die Erfahrung, von der der 23 Psalm zehrt. Der spricht auch von verschiedenen Zeiten. Von Zeiten der Fülle, von grünen Auen und frischen Wassern, von gedecktem Tisch, randvollem Kelch und Genuss; von sicheren Zeiten auf ebenen rechten Straßen, in denen man weiß, wo es lang geht und das Ziel klar vor Augen ist. Aber er kennt auch das andere und verschweigt es nicht: das finstere tiefe Tal, das Angst macht, es zu betreten. Ganz zu schweigen davon, länger in ihm gefangen zu sein. Und bei all dem, in aller Fülle und aller Finsternis, sagt der Psalm „Du“ - oder „Herr“. *Der Herr ist mein Hirte.* Gott ist mein Hirte und er geht mit mir durch die Zeit und durch die Zeiten. Er wirft mich nicht einfach hinein ins Meer der Zeit und schaut zu, wie ich darin zapple, schwimme oder untergehe. Sondern er ist bei mir. Darauf zu vertrauen, ist für mich, als könnte ich im Meer nach dem rettenden Ruder greifen, das mir entgegengestreckt wird. Oder, wie der Psalm sagt: Des Herrn Stecken und Stab trösten mich und geben mir Halt.

Das zweite, was ich brauche, ist der Wochenspruch vom Weizenkorn: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Der erinnert mich daran, dass es Wechsel der Zeiten nicht nur gibt, sondern dass es sie sogar geben muss, damit Neues werden kann. Und zwar Neues, das gut ist! Das man im Moment noch gar nicht sehen kann. Aber das im Verborgenen schlummert und aufgeht wie der grüne Halm aus schwarzer Erde. Und wer weiß, was bei uns in diesem letzten Jahr gesät worden ist an Einsichten, die darauf warten aufzugehen und Frucht zu bringen! Von manchen solcher Samenkörner hier für unsere Gemeinde habe ich eine kleine Ahnung. Wie davon, gerne öfter die Mauern hinter mir zu lassen und an ganz anderen Orten zusammen zu kommen. Von anderen

träume ich im Moment vielleicht noch nicht mal und trotzdem warten sie darauf, zu keimen.

Und so gehe ich mit den Worten des 23. Psalmes und dem heutigen Wochenspruch hinein in die Zeit, die vor uns liegt; die immer noch voller Ungewissheiten ist. Aber ich bin voller Vertrauen: Gott wird bei mir sein. Als guter Hirte an meiner Seite. Er wird Gutes, er wird Leben wachsen lassen, wo ich bis jetzt nur tote Körner sehe. Und darum ist es jetzt an der Zeit, den Weihnachtsstern abzunehmen und stattdessen im Küchenfenster einen Blumentopf aufzustellen. Ihn mit Erde zu füllen und Weizen zu säen. Dass er keimt und lebt. Als Hoffnungszeichen nicht nur für die jetzt begonnene Zeit. Amen.

Lied: Ich traue Gott (Melodie: Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen – Nr. 266)

- 1. Ich traue Gott, was soll ich sorgen? Er sagt, er habe auf mich acht. Ich bin in seinem Schutz geborgen. Mein Schicksal ist mir zgedacht.*
- 2. Er gibt den Geist mir und das Leben, der Erde Kraft, des Himmels Tau. So geh ich, von ihm selbst umgeben, den Weg, dem ich mich anvertrau.*
- 3. Und wenn einmal die Schatten fallen und find ich keinen sichern Stand, so weiß ich doch: ich bin mit allen, die leiden, fest in seiner Hand.*
- 4. So will ich bis ans Ende wandern, bis ich die offne Türe find. Der Tisch lädt ein, mich und die andern, die dort mit mir zu Hause sind.*
- 5. Was also soll ich ängstlich sorgen? Ich traue ihm, dass er mich sieht. Ich bin in ihm in jedem Morgen und rühme ihn mit meinem Lied.*

Gebet

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Wir wissen das, Gott.

Manches muss vergehen, damit es neu werden kann.

Das zu wissen heißt aber nicht, dass wir das immer gut aushalten können.

Wir fragen uns, was von unserem alten Leben noch übrig bleibt; und wie das aussehen wird, was kommt.

Und das sind Fragen, die nicht nur auf diese Corona-Zeit zielen.
Wir stellen sie uns immer, wenn wir Verlust erleben.
Oder gar dem eigenen Tod ins Auge sehen.
Ist unser Glaube stark genug, den Halm schon grün schimmern zu sehen,
solange nur das Korn vor unseren Augen ist?
Hilf uns, Gott. Stärke uns.
Dass unser Glaube wächst wie Weizen und sein Halm ist grün.
*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*
Wir wissen das, Gott.
Und wir hoffen, dass etwas Gutes wird aus dem, was vergeht.
Wir hoffen, dass die Zeit zu Ende geht,
in der Menschen, die Care-Arbeit leisten, schlecht bezahlt werden.
Wir hoffen, dass die Zeit zu Ende geht,
in der Landwirte nicht mehr davon leben können,
dass sie für andere schaffen, was sie leben lässt.
Wir hoffen, dass die Zeit zu Ende geht, in der Menschen unter
unwürdigsten Bedingungen arbeiten und leben müssen, weil es immer
noch zu viele Schlupflöcher dafür gibt.
Wir hoffen, dass diejenigen, die solche verändernden Entscheidungen zu
treffen haben, dazu stark genug sind.
Ja, Gott, hilf. Stärke uns und sie.
Dass Hoffnung wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.
*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*
Wir wissen das Gott.
Und wir denken an den, der sich selbst in die Erde gab und erstarb,
damit er Frucht bringe: Leben.
Leben in Liebe, wie er selbst gelebt und geliebt hat.
Liebe, die die Menschen im Blick hat; das, was sie brauchen.
Solche Liebe brauchen wir hier bei uns.
Interesse, Hinschauen, Achtung, Respekt.
Für die Person, für ihre Arbeit, für ihr Leben.
In dem, was wir tun, und in dem, was wir lassen.

Seien wir nun große Leuchten am Polithimmel oder kleine Lichter.
Darum hilf uns, Gott. Stärke uns.
Dass Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.
Darum bitten wir dich mit Jesu Worten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsre Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung;
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott segne dich und Gott behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kontakt:

Pn. Silke Raap / P. Christian Raap
Nordseestr. 27, 25813 Husum

Telefon: 04841-43 86 Mail: silke.raap@kirche-nf.de

www.kirchlein-am-meer.de